



Sendung vom 08.01.2010, 20.15 Uhr

Jürgen von der Lippe
Fernsehmoderator, Showmaster, Liedermacher
im Gespräch mit Dr. Wolfgang Habermeyer

Habermeyer: Herzlich willkommen zum alpha-Forum. Unseren Gast werden Sie vermutlich schon erkannt haben. Ich freue mich sehr, im Studio heute Jürgen von der Lippe begrüßen zu dürfen.

von der Lippe: Ganz meinerseits, guten Tag.

Habermeyer: Ich sitze Ihnen jetzt gegenüber und hoffe, wir führen ein gutes Gespräch. Wir sind im Bildungskanal und dürfen daher auch durchaus in die Tiefe gehen. Woran arbeiten Sie gerade? Womit beschäftigen Sie sich gerade? Soweit ich weiß, ist ein Komiker immer beschäftigt.

von der Lippe: Ich arbeite am nächsten Programm. Ich spiele jetzt im zweiten Jahr noch ein paar Termine mit meinem Jubiläumsprogramm "Das Beste aus 30 Jahren". Das werde ich noch ein Jahr weiter machen. Seit zwei Jahren schreibe ich aber bereits am nächsten Programm. Ich arbeite immer während der drei Jahre Spielzeit schon am nächsten Programm, weil ich kein Freund des Schreibens am Stück bin. Mein Freund und Kollege Gerd Dudenhöffer geht zum Beispiel für drei Monate in Klausur und schreibt jeden Tag zwei Minuten. Das ist viel. Er verändert danach nichts mehr und ist dann also fertig. Das mag ich nicht so gerne. Ich mache lieber verschiedene Arbeitsgänge und überprüfe dann beim jeweils nächsten Arbeitsgang das, was ich bisher geschrieben habe. Außerdem bin ich ein großer Freund der Abwechslung. Wenn ich einen Monat auf Tour war, dann hängt mir das zum Hals heraus, dann muss ich etwas anderes machen, entweder schreiben oder etwas fürs Fernsehen machen oder an einem anderen Projekt arbeiten. Ich schreibe im Moment pro Jahr ein Buch. Das Buch für nächstes Jahr ist fertig. Als Nächstes wird ein Roman kommen, von dem ich 37 Anfänge habe.

Habermeyer: Die werden aber im Buch nicht hintereinander abgedruckt?

von der Lippe: Nein – aber das wäre eine Möglichkeit! Ich habe jetzt die nächste Staffel von "Was liest du?" vor mir. Dort ist Axel Marquardt mit seinem Gesamtwerk mit drin, nur nicht sein Roman "Was bisher geschah". Der hatte auch so einen Romananfang. Das ist eine schöne Geschichte. Das könnte man machen.

Habermeyer: Das wird ein richtiger Roman, kein autobiografisches Buch?

von der Lippe: Das wird ein richtiger Roman.

- Habermeyer:** Und es ist auch kein Krimi? Denn das Genre Krimi hat ja heute sehr Konjunktur.
- von der Lippe:** Das könnte schon auch ein Krimi sein, es hat zumindest Elemente davon. Ich weiß es noch nicht. Ich stehe da nicht vor einer Tabula rasa und entscheide mich dann für einen Weg, sondern ich stehe vor einem weiten Feld von Möglichkeiten und kann mich noch für keine davon entscheiden.
- Habermeyer:** "Ein weites Feld" ist als Titel aber schon nicht mehr verfügbar. Den kann man nicht mehr hernehmen.
- von der Lippe:** Ja, der ist weg.
- Habermeyer:** Haben Sie eine Deadline? Brauche Sie eine Deadline zum Arbeiten?
- von der Lippe:** Wenn ich mich verpflichtet habe, ein Projekt anzufangen, dann habe ich auch ganz gerne eine Deadline. Und ich pflege meine Projekte auch zu beenden.
- Habermeyer:** Sie können also auch gut unter Stress arbeiten.
- von der Lippe:** Ja, das Ding ist einfach, dass ich für die Sendung "Was liest du?" ungefähr 100 Bücher pro Jahr anfangen zu lesen. Ich lese von diesen Büchern zumindest die ersten 50 bis 60 Seiten.
- Habermeyer:** Wie viele der Bücher lesen Sie ganz?
- von der Lippe:** Wenn Sie mir gefallen, dann lese ich sie ganz. Das heißt aber noch nicht, dass sie dann in die Sendung kommen, aber sie haben mir zumindest einmal gefallen. Ich lese etwa 50 von den Büchern durch. Das sind dann welche, die in die Sendung passen sollen, die mindestens sieben oder acht komische Stellen haben. "Komisch" in dem Sinne, dass sie bei unserem Live-Publikum wirklich hörbare und sichtbare Wirkung erzielen. Das ist das Kriterium. Ansonsten können die Bücher auch tieftraurig sein. Das sind natürlich die schönsten Bücher, die wirklich die ganze emotionale Palette bedienen, wie zum Beispiel "Hundsköpfe" von Morton Ramslund. Das ist eine Familiensaga über drei Generationen. Ramslund ist ein unglaublicher Fabulierer, der stellenweise an John Irving erinnert, auch an den frühen Günter Grass von "Hundejahre" und der "Blechtrommel".
- Habermeyer:** Aber die bringen Sie nicht in der Sendung?
- von der Lippe:** Nein, aber ich erzähle von diesem Buch und trage dann zum "Anfüttern" für den Leser die Stellen vor, bei denen gelacht werden wird.
- Habermeyer:** Ist das reine Erfahrung? Oder woran merken Sie, dass die Zuschauer darüber vermutlich lachen werden? Gehen Sie dabei nur von sich selbst aus: Ich habe beim Lesen gelacht, also lacht auch das Publikum?
- von der Lippe:** Ja, eine andere Chance hat man nicht.
- Habermeyer:** Es könnte sein, dass man als Profikomiker schon so abgehärtet ist, dass man andere Techniken entwickeln muss.
- von der Lippe:** Das ist ganz richtig. Mir entgehen Stellen, die ich als zu sanft empfunden habe, wo aber dann meine Gäste sagen: "Nein, ich finde das ganz toll. Lass uns das machen."
- Habermeyer:** Déformation professionnelle heißt das, glaube ich, oder? Das ist eine spezielle Art von Berufskrankheit.

- von der Lippe:** Ja. Das kann man aber auch nicht verhindern. Ich muss die Sendungen leider am Stück machen. Das sind zwei Tage hintereinander jeweils zwei Sendungen.
- Habermeyer:** Also insgesamt vier Sendungen?
- von der Lippe:** Ja, das sind vier Sendungen, sprich zwölf Bücher, die man richtig im Kopf haben muss. Das ist eigentlich natürlich Blödsinn. Aber sonst dürfte ich es gar nicht machen. Also muss ich mich darauf einlassen.
- Habermeyer:** War es schwierig, so ein Format beim Sender durchzusetzen?
- von der Lippe:** Ja.
- Habermeyer:** Ja? Aber die Sendung hat doch relativ großen Erfolg?
- von der Lippe:** Sie läuft inzwischen lange. Der WDR will jetzt nur noch vier Sendungen pro Jahr machen. Mal sehen, wo das hinläuft.
- Habermeyer:** Wir müssen kurz einmal die Sendung schildern, nicht überall empfängt man alle Dritten Programme. Um was geht es in Ihrer Sendung genau? Sie stellen Bücher vor, dann haben Sie einen Gast und lesen gemeinsam aus Büchern vor.
- von der Lippe:** Ich habe einen Gast. Der Gast bringt ein Buch mit, das ich ihm oft genug auch noch empfehlen muss. Komiker lesen nicht so gerne, denn es ist ein Gast aus dem im weitesten Sinn komischen Bereich. Es ist also entweder ein Schauspieler, der auch schon einmal komisch hervorgetreten ist, oder es ist ein Comedian. Der Gast hat das Buch, das er vorstellt, ich habe das Buch, das ich vorstelle, und dann haben wir die sogenannte Kiolektüre, das sind Häppchenbücher. Das sind oft Bücher mit nutzlosem Wissen oder mit juristischen Formulierungen oder Gebrauchsanweisungen – all solche Geschichten. Todesfälle sind sehr schön. Was jetzt ganz neu ist: Es gibt Leute, die gucken im Internet nach Originalzitaten. Dinge, die man zum Beispiel in der U-Bahn gehört hat, werden ins Netz gestellt. Da sind tolle Stellen dabei. Das wirkt oft, als wäre es aus Sitcoms übernommen. Der Volksmund ist unglaublich kreativ. Er war ja auch schon für viele Bücher gut, wie zum Beispiel "Klein Erna" oder sonst etwas. Diese Zitate sind zum Teil von einer aberwitzigen Komik, sie sind sehr schön. Vor allem lässt sich das für jemanden, der gerne mit Stimmen arbeitet, großartig vorlesen. Darauf freue ich mich schon sehr.
- Habermeyer:** Das gibt es nicht nur im Internet, sondern das wird auch tatsächlich als Buch veröffentlicht?
- von der Lippe:** Das gibt es auch als Buch. Irgendjemand hat gesagt: "Da mache ich ein Buch daraus." Das ist natürlich schön, denn so muss er sich nichts ausdenken. Aber das ist nichts, was ich verurteile. Die Amerikaner sagen: "Der Amateur kopiert, der Profi klaut." Das habe ich auch mein Leben lang gemacht.
- Habermeyer:** Zum Klauen kommen wir noch. Aus "Was liest du?" ist zum Beispiel dieses Buch entstanden: "Das witzigste Vorlesebuch der Welt". Was ist das?
- von der Lippe:** Das ist ...
- Habermeyer:** ... eine maßlose Übertreibung?

von der Lippe: Nein, das ist de facto das witzigste Vorlesebuch der Welt, weil es auch internationale Literatur berücksichtigt. Aus "Was liest du?" sind nur die Bücher mit den kurzen Formen enthalten, wie etwa die Glossen von Harald Martenstein, der mit seiner wöchentlichen "Zeit"-Kolumne eine der tragenden Säulen dieses Buches ist. Dann ist da noch Horst Evers, von dem aus drei Bänden Geschichten enthalten sind. Bei den Damen ist Fanny Müller vertreten, die große alte Dame des ...

Habermeyer: Hat die nicht den Nobelpreis bekommen?

von der Lippe: Nein, das ist Herta Müller. Aber Fanny Müller ist schon toll. Nichts gegen Herta Müller, ich habe sie nie gelesen. Irgendein Kritiker hat Fanny Müller einmal die große alte Dame des Straßenfeuilletons genannt. Sie hat Sätze geschrieben wie: "Für Katastrophen ist es nie zu spät."

Habermeyer: Das findet sich hier in diesem Buch?

von der Lippe: Das sind alles abgeschlossene Einheiten. Ich habe zuerst einmal auf die Romane und Sachbücher, die wir auch haben, verzichtet, denn das würde bedeuten, dass man in das jeweilige Buch länger einführen müsste. Da hätte ich beim Lesen selbst nicht so viel Freude daran. Dieses Buch bewerbe ich so, dass ich sage: Jeder kann sich damit vor ein Publikum setzen und komische Wirkungen damit erzielen, wenn man nur ein bisschen Gespür für das Vorlesen hat. Natürlich macht das Selberlesen genauso viel Spaß. Dazu gibt es auch ein Hörbuch, das ich mit Jochen Malmsheimer und Carolin Kebekus in Berlin live eingelesen habe. Das ist toll geworden. Das höre ich mir selbst an – und dazu neige ich weiß Gott nicht, ich gucke mir weder meine Sendungen an, noch lese ich dauernd meine Bücher. Aber dieses Hörbuch mit diesen beiden wirklich begnadeten Kollegen habe ich mir schon zwei Mal angehört.

Habermeyer: Ich kann das bestätigen. Ich finde es auch sehr gelungen. Zum Vorlesen habe ich eine Frage. Sie schreiben in Ihrem Buch "Das witzigste Vorlesebuch der Welt" im Vorwort, dass Ihre Karriere damit begonnen hat, dass Sie in der Schule vorgelesen haben und dass Ihnen das großen Spaß gemacht hat. Das ist nicht geflunkert, sondern tatsächlich wahr?

von der Lippe: Die Karriere hat eigentlich im Krankenhaus begonnen, als ich so getan habe, als ob ich lesen würde. Das erzähle ich auch im Vorwort. Ich hatte mit vier Jahren Diphtherie und las den anderen Mitpatienten aus dem "Struwwelpeter" vor. Sie haben gemerkt, dass ich nicht las, weil ich das Buch verkehrt herum hielt. Ich konnte den Text auswendig, weil ihn mir meine Mutter so oft vorgelesen hatte. Ich weiß noch, dass ich mir in diesem Alter nichts sehnlicher gewünscht habe, als lesen zu können. Das konnte ich mit fünf Jahren dann auch. Das ist eine Leidenschaft, die ich vermutlich von meinem Vater habe. Er war auch ein besessener Leser. Er las ein bisschen andere Sachen als ich, aber das ist eigentlich egal.

Habermeyer: Wie sind Sie darauf gekommen, als Vierjähriger anderen aus einem Buch vorzulesen, das Sie gar nicht lesen konnten? War da schon der Traum, andere Menschen zu unterhalten?

von der Lippe: Ich habe wahrscheinlich meine Mutter beneidet, die mir vorlas. Ich wollte das auch können. Ich fand es ganz toll, Geschichten aus einem Buch holen zu können.

Habermeyer: Der "Struwwelpeter" ist nun aber für Vier- oder Fünfjährige eigentlich kein witziges Buch, oder?

von der Lippe: Doch, ich fand es schön. Es gibt jede Menge Personenschaden und ein Personenschaden ist ein ganz unverzichtbarer Bestandteil von Comedy, immer!

Habermeyer: Ich habe es eher als trauriges Buch empfunden. Ich konnte nie darüber lachen.

von der Lippe: Dann sind Sie einfach ein Melancholiker, das gibt es ja.

Habermeyer: Richtig vorgelesen haben Sie dann in der Schule. Dort haben Sie auch Theater gespielt. Wieso sind Sie nicht sofort in dieses Fach gegangen? Sie haben nach der Schule studiert.

von der Lippe: Weil das bei meinen Eltern auf wenig Gegenliebe gestoßen wäre. Mein Vater war Barkeeper in Aachens bester Striptease-Bar. Er hasste diesen Beruf und er sagte: "Ich werde alles tun, um zu verhindern, dass du in einem Nachtberuf landest." Deswegen durfte ich auch nicht Geige lernen, sondern musste Blockflöte spielen. Er dachte sich, dass damit die Wahrscheinlichkeit sehr gering sei, dass ich Musiker werden würde. Ich habe dieses Jahr angefangen, Saxofon zu spielen. Was mein Vater übersehen hatte, war, dass die Logik bei der Blockflöte dieselbe ist wie beim Saxofon Spielen. Wenn man diesen Ansatz hat, dann kann man relativ schnell Saxofon spielen. Das war sein erster Irrtum. Der zweite Irrtum war, dass ich diese Unterhaltungen hatte – von wem auch immer. Wenn man einmal entdeckt hat, dass man diese Möglichkeiten besitzt, dann ist das stärker als alle Berufswünsche. Auf der anderen Seite war es natürlich so, dass ich es einmal besser haben sollte. Ich komme ja aus kleinen Verhältnissen. Meine Eltern waren wahnsinnig stolz, dass ich in Aachen auf ein altsprachliches Vorzeigegymnasium ging, das Kaiser-Karls-Gymnasium. Ich wollte eigentlich Journalist werden. Damals gab es noch nicht diese Medien-Fächer. Da wurde einem einfach gesagt: "Nimm ein Fach, das dich interessiert, studiere das und guck, was passiert!" Das waren dann bei mir Germanistik, Linguistik und Philosophie.

Habermeyer: Haben Sie das Studium aus Frust abgebrochen oder weil Sie zu diesem Zeitpunkt schon im Geschäft waren?

von der Lippe: Nein, gar nicht aus Frust. Ich habe mich nur nicht darum gekümmert, dass Bildung Ländersache war. Ich bin aus Nordrhein-Westfalen nach Berlin gegangen. Dort habe ich weiterstudiert und hatte auch einen Job, der mir sehr gefiel. Ich war an der Universität Deutschlehrer für Ausländer.

Habermeyer: Damals schon?

von der Lippe: Ja, damals schon. Ich konnte das ab dem zweiten Semester mit einer Sondererlaubnis des Dekans in Aachen machen. Als ich in Berlin alle Scheine zusammen hatte, wollte ich mein Examen machen. Ich musste aber feststellen, dass ich mit meiner Fächerkombination in Berlin nicht Lehrer werden konnte. Ich hätte in Berlin nur mit dem Magister abschließen oder ein für das Lehramt anerkanntes Nebenfach nachstudieren können oder nach Nordrhein-Westfalen zurückgehen können. In dieser Situation sagte ich mir: "Bin ich bescheuert? Ich kann doch von der Singerei und vom

Schreiben schon auskömmlich leben." Ich schrieb damals schon für Zeitungen. In dem Moment wurde mir klar, dass das mein Beruf war.

Habermeyer: Waren das schon lustige Sachen, die Sie damals gemacht haben?

von der Lippe: Ja.

Habermeyer: Ab wann war das denn? Sie lernen Blockflöte, Sie lesen aus dem "Struwwelpeter" vor, Sie lesen in der Schule vor, Sie spielen im Schultheater. Wann kam der Punkt, an dem Sie die Menschen nicht nur einfach unterhalten wollten? Man kann sie auch ernst unterhalten. Wann war der Zeitpunkt, an dem Sie auf das Lachen Ihrer Zuhörer aus waren?

von der Lippe: Ich hätte es schon früher merken können. Ich war auf den Partys immer derjenige, der den komischen Aspekt einer Situation schneller erkannte als andere. Deswegen war ich unverzichtbar, obwohl ich in diesen Kreis von Baulöwensöhnchen und Arztsöhnchen gar nicht hineingehörte. Das heißt, Talent kann soziale Barrieren überwinden. Das behaupte ich jetzt einmal im Nachhinein. Eigentlich wollte ich Gitarre spielen können und singen. Denn das ist der direkte Weg zum Herzen der Mädels. Das habe ich schon mit 14 Jahren nur mit Singen und ohne Gitarre geschafft. Mit Gitarre ist es aber schöner. Das ging jedoch nicht, weil das mein Vater verhinderte.

Habermeyer: Beim Blockflötespielen kann man nicht gleichzeitig singen, das geht schlecht.

von der Lippe: Ich habe bei der Bundeswehr von einem Kriegsdienstverweigerer Gitarre gelernt.

Habermeyer: Fredl Fesl hat das übrigens auch so gelernt.

von der Lippe: Der Kriegsdienstverweigerer hat dort auf seine Verhandlung gewartet. Solange musste er, wenn auch ohne Waffe, in der Truppe bleiben. Dort sangen wir "Universal Soldier" von Donovan. Danach fing ich an, die Folklore der damaligen Zeit zu singen, Bob Dylan, Donovan, Cat Stevens – auch auf Partys. Dann kam Ulrich Roski ins Spiel. Mein Kumpel wünschte sich dessen erste Platte.

Habermeyer: Man muss hier noch kurz anmerken, dass Ulrich Roski ein leider schon verstorbenes Urgestein der Liedermacherszene aus Berlin ist.

von der Lippe: Ja, er war auch auf diesem berühmten Französischen Gymnasium, auf dem auch Schobert & Black, Reinhard Mey und Katja Ebstein waren, also eine ganze Generation von anspruchsvollen Singer/Songwritern, auch auf der komischen Ebene. Die Insterburg & Co. waren damals schon eine Institution. Ich mochte das nicht, was Roski machte. Ich saß mittags im Laden, hörte mir das an und dachte: "Was ist denn das für ein Scheiß?" Ich kaufte die Platte trotzdem, denn mein Freund wollte sie haben. Abends auf der Party, nachdem ich ein paar Bier getrunken hatte, legte er die Platte auf – und wer lachte am lautesten? Ich! Die wichtige Lektion war: Die Rezeptionsbedingungen sind bei komischen Erzeugnissen wahrscheinlich wichtiger als bei allen anderen Erzeugnissen. Mit dem Film "Blues Brothers" ist es mir ähnlich gegangen. Als ich ihn zum ersten Mal sah, sagte er mir gar nichts. Später habe ich ihn mir noch 15 Mal angesehen und er ist nach wie vor einer meiner Lieblingsfilme. Dieses Phänomen, dass man beim ersten Mal einfach keine Antennen dafür hat, gibt es auch in der Musik.

Jedenfalls wurde Roski mein absolutes Vorbild. Diese Art Lieder zu machen, ist toll. Dann fing ich an, selbst zu schreiben.

Habermeyer: Da konnten Sie schon Gitarre spielen?

von der Lippe: Ja. Ich bin 1973 nach Berlin gegangen und habe mit fünf Liedern von Roski, zwei eigenen und ein paar Vertonungen im "Folk-Club Go-in" vorgesprochen und gesagt: "Guten Tag, kann ich einmal singen?" Ich bekam einen unbezahlten Probetermin. Das ging einigermaßen. Ab da wurde ich bezahlt: fünf Mark und zwei Freibier.

Habermeyer: Davon kann man noch nicht leben, aber es ist ein Anfang.

von der Lippe: Ja, das ist ein Anfang. Im Laufe der Jahre wurde es auch mehr.

Habermeyer: Aber als berufsmäßiger Unterhalter, als jemand, der die Leute zum Lachen bringen will, muss man das Umfeld doch manipulieren können, damit eine Pointe zündet, damit das Umfeld für den Witz, den Humor da ist. Denn Sie sagten soeben, dass es kaum ein Genre gibt, das so wie der Witz ein bestimmtes Umfeld benötigt.

von der Lippe: Wenn man erst einmal so weit ist, dass man auf einer Bühne sitzt und ein Publikum vor sich hat, dann hat man eigentlich schon gewonnen, wenn man nicht alles falsch macht. Ich dachte dabei mehr an den Zuhörer, der alleine eine Platte oder Radio hört. Das ist oft eine schwierige Situation, weil ja auch die Ablenkung da ist. Im Saal selbst kann der Zuschauer kaum weg. Nur der Kritiker macht sich von vornherein den ganzen Genuss kaputt, weil er nur dasitzt und nach dem Haar in der Suppe sucht. Die Leute haben bezahlt. Das ist ganz wichtig. Sie kennen einen, sie mögen einen im günstigsten Fall und sie sind finster entschlossen, für ihr Geld etwas zu bekommen. Das sind eigentlich sehr gute Voraussetzungen.

Habermeyer: Warum hat es dann in Basel nicht funktioniert? Wenn es stimmt, was kolportiert wird.

von der Lippe: In Basel hat das großartig funktioniert. Das war nämlich die Wiedergutmachung. In Zürich hat es nicht funktioniert. In Zürich war ich in einer Live-Sendung. Ich machte 20 Minuten Programm. Das waren fast nur Lieder. Ich wurde von meinen beiden amerikanischen Musikern begleitet und die Leute saßen mit offenem Mund stumm da. Ich habe da sicher drei oder vier Liter Schweiß verloren. Was habe ich dieses Zürich und die ganze Schweiz gehasst – zumal das Hotel auch noch für den Adapter für meinen Föhn Geld haben wollte! Unfassbar! Meine zweite Begegnung mit der Schweiz war aus Anlass meiner zweiten Hochzeitsreise. Das war jetzt auch nicht so toll mit den Bergen – und die Ehe hielt auch nicht so lang. Dann war ich mit dem Programm in Basel, was ja direkt an der Grenze liegt. Mir wurde schon im Voraus gesagt, dass dort viel deutsches Fernsehen gesehen wird. Ich stellte dann fest, dass es wirklich ein Heimspiel war. Es war ein süßes Theater. Nächstes Jahr bin ich wieder dort, diesmal mit zwei Vorstellungen mehr. Die Schweiz ist also in Ordnung.

Habermeyer: Haben Sie denn herausgefunden, warum es in Zürich nicht funktioniert hat? Hat das Umfeld nicht gepasst? War es das falsche Publikum?

von der Lippe: Keine Ahnung.

- Habermeyer:** Hat das an Ihnen genagt oder waren Sie zu diesem Zeitpunkt schon so bekannt, dass ...
- von der Lippe:** Ich bitte Sie, so eine Schlappe! Das ist furchtbar! Damals gab es fast nur Variety-Shows, die keine reinen Comedy-Sendungen waren. Dort habe ich das öfter. Ich habe im "WWF Club", also einer Sendung des Westdeutschen Werbefernsehens, des WWF, angefangen und bin dort drei Jahre lang aufgetreten. Das war ein richtiger Gemischtwarenladen. Ich spielte den Hausmeister und machte so ein paar komische Geschichten.
- Habermeyer:** Sie wurden von Terence Hill niedergeschlagen.
- von der Lippe:** Fast niedergeschlagen! Im Bild habe ich mich noch auf den Beinen halten können. Jedenfalls hatten wir oft wirkliche Größen wie Uli Keuler in der Sendung, die dort einfach "verreckt" sind. Ich bin selbst im Fernsehen häufiger verreckt, weil man nur vier bis fünf Minuten in einem Umfeld hat, in dem das Publikum erst einmal auf das, was passiert, eingestimmt werden muss. Denn das Publikum in diesem Fernsehstudio weiß ja nicht, dass etwas Komisches kommt. Darüber hinaus gibt es in einem solchen Studio für das Publikum auch sehr viel Ablenkung. Jedenfalls waren diese Größen mit ihrem Programm durch und es hatte kaum einer gelacht: Sie hatten keine echte Chance, denn irgendwo in einem gemischten Programm als Komiker aufzutauchen, ist nun einmal sehr schwierig. Heute haben wir viele Sendungen, in denen die Kollegen das machen können, was sie auch auf der Bühne machen. Das sind dann wirkliche Comedy-Sendungen. Das Publikum weiß das. Da passiert eigentlich kaum noch was. Aber damals war das echt schwer.
- Habermeyer:** Stimmt meine Beobachtung, dass die Anzahl der Sendungen im Fernsehen, die auf das Komische, das Witzige abzielen – ob nun geglückt oder nicht geglückt – im Vergleich zu der Zeit vor etwa 30 Jahren rapide zugenommen hat? Wenn man sich vor 30 Jahren im Fernsehen amüsieren wollte, musste man teilweise wochenlang warten.
- von der Lippe:** Das hat natürlich auch mit dem Aufkommen der Privatsender zu tun. Wir haben mittlerweile wohl 30 Programme. Dann hat es etwas mit historischen Gründen zu tun. Die Nazi-Zeit hat den gesamten jüdischen Humor verjagt oder umgebracht. Davon erholen wir uns erst – immer noch. Wir haben immer noch keine amerikanischen Verhältnisse. Die würde ich so definieren, dass zumindest jede kleinere oder mittlere Stadt einen reinen Comedy-Club haben sollte. Wenn wir das einmal haben, dann wissen wir, dass wir mit Amerika auf einer Ebene sind. Das Privatfernsehen hat Comedy als Quotenbringer und damit als Wirtschaftsfaktor entdeckt. Dadurch ist das explodiert. Es ist nicht so, als hätten wir früher keine komischen Geschichten gehabt. Nur hatten wir damals halt zwei Programme, mehr nicht.
- Habermeyer:** Und bei denen sah man das damals nicht als Programmauftrag. Das war nur an Silvester angesagt.
- von der Lippe:** Richtig! Aber jemand wie Peter Frankenfeld hat das ganze Genre beherrscht. Er konnte Dialekte, er konnte zaubern, er hat Sketche gebracht. Er hat auch diesen Telefonterror wenn nicht erfunden, so doch betrieben. Ich weiß noch, wie er in einer Zoohandlung anrief und für zwölf Personen einen Affen zum Essen wollte.

Habermeyer: War er für Sie ein Vorbild?

von der Lippe: Ja, sicher! Peter Frankenfeld habe ich sehr geliebt, weil er dieses große Spektrum an Wirkungsmöglichkeiten hatte. Ich hatte auch Platten von ihm. Die bunten Nachmittage im Rundfunk starben dann aber sehr schnell aus. Dort gab es Leute, die parodierten; es gab Leute, die Adenauer nachmachten usw. Heute käme man mit einer Adenauerparodie nicht mehr sonderlich weit.

Habermeyer: Obwohl es im Altenheim durchaus Fernsehzimmer gibt.

von der Lippe: Ja, aber Adenauer ist schon zu jenseitig.

Habermeyer: Die Zeit ist einfach vorbei. Ich wollte auf etwas anderes hinaus. Es gibt heute so viel mehr Komik im Fernsehen und gleichzeitig ist alles, was einigermaßen funktioniert, auf Youtube eingestellt. Dort kann man sich zu jeder Uhrzeit, wenn man einen Computer hat, diese Ausschnitte ansehen. Ändert das irgendetwas an der Humorproduktion für jemanden wie Sie? Wird das inflationär? Denn dieses Genre ist damit ja jederzeit verfügbar.

von der Lippe: Das täuscht, denn ich muss das extra suchen und bekomme dann nur ein Zwei-Minuten-Häppchen von einer spektakulären Geschichte. Dass die Szene aus "Was liest du?", in der Ina Müller einen Orgasmus simulieren muss, am nächsten Tag in Youtube steht, das ist klar. Dass das nur diese Szene ist, ist auch klar. Dass der Zusammenhang nicht erhalten bleibt, ist auch klar.

Habermeyer: Aber das holt junges Publikum in eine solche Sendung?

von der Lippe: Ob das zum Fernsehen animiert, weiß ich nicht. Das kann man auch nur ganz schwer überprüfen. Aber ich finde es schön, dass es in einem ausgesprochen jugendlichen Medium wie dem Internet einen Querverweis zu einer Nischensendung gibt, denn das ist eine Buchsendung nun einmal. Wobei allerdings unklar ist, ob es wirklich ein jugendliches Medium ist, da wir 60 Millionen Internetanschlüsse haben. Da müssen also auch Ältere gucken.

Habermeyer: Sie machen eine Sendung, die nicht auf die ganz große Masse abzielt. In den 80er Jahren waren Sie ein Quotenkönig. Ihre Einschaltquoten lagen bei um die 18 Millionen.

von der Lippe: Ich weiß es nicht mehr. 1988 war "Donnerlippchen" jedenfalls die erfolgreichste ARD-Sendung.

Habermeyer: Sie waren der Held, Sie waren das Vorzeigeprogramm – und jetzt machen Sie eine Spartensendung.

von der Lippe: Ich denke, das ist ganz normal, wenn man aus der Altersstufe heraus ist, in der man ein Sexobjekt sein kann, rein rechnerisch, und auch die potenziellen Schwiegermütter einen gerne hätten. Bruce Willis nennt es den Fuckability-Faktor. Wenn der nicht mehr gegeben ist, dann bleiben die Sendungen, bei denen Jugendlichkeit nicht nur keine Rolle spielt, sondern sogar hinderlich ist, weil es dabei auf Kenntnisse und Erfahrung ankommt. Das ist doch sehr schön! Das sind Dinge, die nicht uninteressant werden können.

Habermeyer: Hinterher ist es schön, aber auf dem Weg dorthin ist das vielleicht nicht so schön? Kann das sein? Hinterher merkt man, dass es schön ist. Aber wie fühlt man sich auf dem Weg dorthin?

von der Lippe: Ich bin jetzt wirklich im Frühling meines Spätherbstes. Ich habe diese Kerben alle im Revolvergriff. Ich habe so gut wie alles gemacht, was man überhaupt im Fernsehen machen kann – außer Ausdruckstanz und Synchronschwimmen. Dazu wird es auch nicht mehr kommen. Aber ansonsten – ich habe Talkshows gemacht, ich habe große Abendshows gemacht und ich habe diese Shows dann auch erfunden. Das habe ich alles gehabt und blicke mit sehr viel Freude auf diese Sachen zurück. Aber jetzt zum Beispiel eine weitere Spielshow zu machen, nur um noch einmal einen Samstagabend-Prime-Time-Termin zu haben, das reizt mich gar nicht. Der würde dann auch nicht funktionieren, das ist völlig klar. Ich bin nach wie vor dazu bereit, irgendetwas, das mich anspricht, zu versuchen, wenn jemand wie mein alter Set-Autor von "Geld oder Liebe" sagt: "Mensch du, ich hätte da eine Idee ..." Ich habe jetzt "Lippe blöfft" gemacht. Davon gab es nur drei Sendungen, dann wurde es abgesetzt. Das hätte nicht sein müssen, aber darauf habe ich keinen Einfluss. Der Autor kam nun mit einer abgespeckten Version von einem Pokertisch an mit wirklichem Bargeld, d. h. die Leute müssen mit echtem Geld wetten. Es ist völlig klar, dass das nicht umgesetzt wird, aber das ist eine witzige Idee.

Habermeyer: Hat sich der Samstagabend als Primetime erledigt? Sind wir uns einig, dass es außer Thomas Gottschalk mit "Wetten, dass ..." keine große Samstagabendsendung mehr gibt?

von der Lippe: Da gibt es große Filme und deutsche Krimis. Jan Josef Liefers holt mit Axel Prahl zusammen im Tatort aus Münster mittlerweile auch neun Millionen Zuschauer vor den Fernseher. Das sind einfach absolut tolle Schauspieler. Und dieses Genre boomt nach wie vor. Derjenige, der den Samstag entzaubert hat, war der Kollege Günther Jauch, der auch mich mitversenkt hat. Er hat mit "Wer wird Millionär?" gezeigt, dass man an jedem Tag sieben bis acht Millionen Zuschauer holen kann. Diese Renaissance des Quiz hat in dieser Form niemand vorausgesehen. Man weiß natürlich, dass vieles auch zyklisch verläuft. Natürlich wird es in vielleicht acht, zehn oder zwölf Jahren auch eine Renaissance der Spielshow geben. Das ist völlig klar. In der Musik wiederholt sich auch immer alles. Auf eine Ära hauptsächlich elektronisch bestimmter Musik folgt eine Ära handgemachter Musik. Das ist immer so gewesen. Es kann sein, dass wir jetzt gerade wieder damit anfangen, wenn man zum Beispiel an den Musiker Mylo denkt. Auf Groß folgt immer Klein und umgekehrt. Das ist alles sehr spannend, aber es ist nach wie vor ein Glücksspiel. Keiner weiß, warum zum Beispiel auf Sat1 seit Jahren gar nichts klappt und bei RTL alles.

Habermeyer: Fahren Sie denn selbst noch nach Amerika zum Klauen, auf Diebestour?

von der Lippe: Nein. Das Interessante ist ja, dass man die Gags gar nicht zuordnen kann, weil man sie vier, fünf Mal findet. Zudem muss man nur noch Comedy Central (comedycentral.de) anklicken oder in eine Suchmaschine "amerikanische Comedian" eingeben und man bekommt Tausende von Schnipseln. Der Punkt ist, dass sich diese Comedians gegenseitig beklauen. Wenn ich einen Gag fünf Mal höre und also gar nicht weiß, wem ich den klauge, an wen sollte ich mich dann wenden? Ich bin ohnehin der

Ansicht, dass es auf komische Erzeugnisse nicht wirklich ein Copyright geben kann. Das ist ein bisschen wie bei Kochrezepten. Der Komiker Heinz Schenk wurde einmal von einem Heimatdichter verklagt. Der Richter meinte, ein Witz sei per definitionem zur öffentlichen Distribution bestimmt und daher könne man keine persönlichen Rechte reklamieren. Goethe sagt: "Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von / andern Gefundnes / Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst du das weniger dein?" Da kann ich ihm nur recht geben.

Habermeyer: Ihr eigentliches Terrain ist die Live-Unterhaltung. Sie gehen auf die Bühne, sie haben im aktuellen Programm zwei Musiker dabei, und dann unterhalten Sie die Menschen. Ihr Leben sei der Kampf zwischen Zote und Goethe, wurde einmal formuliert. Ich nehme an, dass der Mann, der das geschrieben hat, eigentlich nur auf den schiefen Reim hinauswollte. Stimmen Sie zu, dass Goethe und Zote gar kein so großer Widerspruch ist?

von der Lippe: Überhaupt nicht! Goethe hat sein Zepter "Dr. Schönfuß" genannt und er sagte: "Seid fröhlich bei Tage und säuisch bei Nacht, dann habt ihr es im Leben am weitesten gebracht." Von Goethe gibt es wunderschön Zotiges. Ihm war nichts Menschliches fremd. Diese Feuilleton-Erfindung "Gürtellinie" ist eine fließende Grenze, die von Generation zu Generation oder auch schneller neu definiert werden muss. Sie ist so albern. Hitler mochte keine Zoten, aber das hat in offensichtlich nicht zu einem besseren Menschen gemacht.

Habermeyer: Hitler mochte Karl Valentin, aber Karl Valentin mochte Hitler nicht.

von der Lippe: Es ist einfach so, dass alles, was mit Sexualität zu tun hat, das Interessanteste ist, weil es im menschlichen Leben ein ständiger Quell des Scheiterns ist und offensichtlich auch nicht beherrschbar. Sexualität ist daher nicht nur das Hauptthema der Comedy, sondern auch der Literatur und der bildenden Kunst. Ich würde doch einen Romancier als Kritiker nicht ernsthaft fragen wollen: "Warum hast du dich jetzt der Sexualität gewidmet?" Philip Roth würde sich doch kaputt lachen.

Habermeyer: Er wurde aber von manchen auch schon dafür kritisiert, dass er permanent auf diesem Thema herumreitet.

von der Lippe: Aber wenn es ihn doch interessiert und auch seine Leser interessiert! Wir wissen doch von Freud, dass die Tabuverletzung die Möglichkeit der größten Wirkung beinhaltet. Ich darf es nur nicht übertreiben. Es darf nicht in Widerwillen umschlagen. Das nennen wir Timing. Das Timing muss ich natürlich beherrschen.

Habermeyer: Das heißt, nur solange Sexualität tabuisiert ist, kann man darüber Witze machen.

von der Lippe: Heutzutage ist Sexualität nicht mehr tabuisiert. Sie wird aber als Thema niemals aussterben. Es ist egal, ob eine Zeit so durchsexualisiert ist wie die unsere in Wort und Bild. Jeder Einzelne stellt jeden Tag wieder fest, dass es nicht so läuft, wie er sich das vorstellt – unabhängig davon, dass wir durch keine Stadt mehr fahren können, ohne irgendwelche freizügigen Darstellungen zu sehen. Es läuft nicht so! Und das macht es komisch.

Habermeyer: Sie machen mit Wonne Zoten.

- von der Lippe:** Ich mache auch Zoten, aber ich mache dazwischen auch etwas anderes, sonst würden die Zoten nicht wirken. Wenn man den Prozentsatz des wirklich versauten Materials nimmt, da kommt man auf höchstens 20 Prozent. Aber mir werden immer wieder nur diese Geschichten um die Ohren gehauen! Auch dazu sagt Goethe etwas: "Jeder hört nur das, was er versteht."
- Habermeyer:** Sie kommen noch einmal auf Goethe. Ich hoffe, es stimmt, dass Sie in einem Interview mit der Zeitschrift "Stern" gesagt haben, Bildung sei für Sie einfach Lebensqualität. Dieser Satz lässt natürlich die Macher des Bildungsfernsehens vor Freude platzen.
- Von der Lippe:** Ja!
- Habermeyer:** Was meinen Sie damit?
- von der Lippe:** Wenn man beginnt, seinen geschmacklichen Hintergrund bei Wein oder Essen zu erweitern, stellt man fest: Das ist toll, wenn die Gewürze und diese Aromen dazu kommen. Genauso ist es auch mit Bildungsgütern, wenn ich lese und feststelle, dass es noch etwas jenseits des Krimis gibt, jenseits des "Medicus", jenseits von John Grisham, wenn ich einfach meinen Horizont erweitere. In der Musik ist es genau dasselbe. Ich habe eine Jazzplatte und sage: "Bäh, was ist das denn?" Zehn Jahre später stelle ich fest: "Ui, das ist aber spannend!" Mehr ist das nicht. Ich stelle mich den Anforderungen, die mir durch das entsprechende Kunstwerk gestellt werden. Ich unterziehe mich dieser Mühe, denn das ist eine Mühe! Als Belohnung bekomme ich einen gesteigerten Genuss, obwohl ich ihn nicht erwartet hätte. Das bereichert mich.
- Habermeyer:** Ist das auch der Stolz des Aufsteigers, der nicht in einen gebildeten bürgerlichen Haushalt hineingeboren wurde und der sich das alles angeeignet hat?
- von der Lippe:** Letztendlich kann man gar nicht beurteilen, wer besser dran ist, ob es der Quereinsteiger aus kleinen Verhältnissen ist, der sich das alles angeeignet hat, oder der, der in einem bildungsbürgerlichen Haushalt groß geworden ist. Für den stellt das eine Selbstverständlichkeit dar, für den ist das vielleicht gar nichts mehr Besonderes. Das kann ich natürlich nicht beurteilen.
- Habermeyer:** Sie sind der Sohn einer Köchin? Ich habe mehrmals gelesen, dass Ihre Mutter Diätköchin gewesen sei.
- von der Lippe:** Diätköchin hat hier nichts mit Abnehmen zu tun, denn das war damals kein Thema, sondern es ging um Krankenhauskost.
- Habermeyer:** Hat es damit zu tun, dass Ihre Mutter Köchin war, dass Sie so schöne Sachen machen wie das Buch "Schönen Abend!" mit Ihrem Kollegen Ingo Oschmann?
- von der Lippe:** Ganz sicher! Solange ich zurückdenken kann, habe ich meiner Mutter gerne beim Kochen geholfen, ohne dass sie es jemals forciert hätte.
- Habermeyer:** Wie kommt es, dass Sie ein Buch machen, in dem auch Vorschläge für Abendunterhaltungen wie Zaubern oder Rätseln enthalten sind? Ich habe das Gefühl, dass das nicht der Zeit entspricht, auch wenn es schön ist.
- von der Lippe:** Mit Ingo Oschmann habe ich einen hervorragenden Partner gefunden. Ich habe ihm das vorgeschlagen, als mir klar wurde, dass wir dieselben

Interessen haben. Er ist ein Profizauberer und begeisterter Koch. Er liebt die Patisserie, er macht unglaubliche Desserts. Ich habe ihn gefragt, ob er Lust hätte, und er hatte Lust. Dann haben wir das gemacht. Das hat einen Riesenspaß gemacht. Ich fand, dass so ein Buch bisher fehlte. Jetzt ist es da und jetzt ist es gut.

Habermeyer: Sie sagten irgendwann, dass Sie wieder auf die Sachen zurückkommen, die Sie als Kind gerne gemacht haben: vorlesen und Schlager singen. Sie haben mit Kollegen zusammen ein Karl-May-Hörspiel gemacht. Das fand ich sehr gut. Gibt es noch weitere Sachen, zum Beispiel weitere Karl-May-Hörspiele mit Comedian-Stimmen?

von der Lippe: Wir haben die Originalhörspiele mit Hansjörg Felmy als Winnetou, über die ich als Kind geweint habe, hergenommen.

Habermeyer: Hansjörg Felmy war Winnetou und wer war Old Shatterhand?

von der Lippe: Old Shatterhand war Kurt Lieck und Klekih-petra war Kaspar Brüninghaus. Wir haben das nur leicht gekürzt, aber ansonsten im Original belassen. Diese Idee sprang mich irgendwann an. Dieses ganze Cowboy-Ding ist natürlich auch etwas, das mich schon lange beschäftigt. Eine meiner ersten Personality-Shows war eine Schwarz-weiß-Western-Parodie, in der ich den Pfarrer gespielt habe. Der Pfarrer ist auch so eine Figur, die mich nicht loslässt.

Habermeyer: Sie wollten einmal Theologie studieren?

von der Lippe: Natürlich. Genauso ist das mit dem Ritter-Ding. Eine Zeit lang bekam ich immer den neuen Prinz-Eisenherz-Band von Hal Foster. Das wäre auch so etwas. Wenn mir jetzt noch jemand eine Ritterrolle anbieten würde, das würde ich auch sofort machen. Das finde ich auch toll.

Habermeyer: Aber es ist nichts im Köcher, was das betrifft?

von der Lippe: Nö!

Habermeyer: Halten wir fest: Sie schreiben an einem neuen Programm. Wir dürfen auf einen Roman warten. Gibt es auch Bühnenstücke, die gerade wieder für Sie geschrieben werden, oder war es das vorerst einmal?

von der Lippe: Das kommt darauf an. Ich könnte mir auch vorstellen, dass ich mal etwas für eine Lesebühne schreibe und dass man sich ein paar Kollegen und Kolleginnen für ein Lesestück zusammensucht. Das bedeutet nicht den Aufwand, den ein Theaterstück mit den Proben und Requisiten braucht. Das muss man nämlich immer drei Jahre vorher anmelden. So könnte ich sagen: "Hier, pass auf, wir machen mal zu fünft da und da einen Auftritt!" Ich glaube, das werde ich in der nächsten Zeit ganz konkret angehen.

Habermeyer: Wir werden uns hoffentlich in ein paar Jahren noch einmal unterhalten. Bis dahin wird wieder unglaublich viel passiert sein. Vieles von dem, was ich ansprechen wollte, konnte ich heute nicht ansprechen. Die Zeit ist um. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihr Kommen.

von der Lippe: Ich danke auch!

Habermeyer: Mit hat es großen Spaß gemacht.

von der Lippe: Mir auch!

Habermeyer: Ich bedanke mich bei Ihnen, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer, für Ihr Interesse. Bleiben Sie uns gewogen. Heute war unser Gast Jürgen von der Lippe. Bis zum nächsten Mal, auf Wiedersehen.

© Bayerischer Rundfunk